

Text 22: Es wäre von der Erde

Text 22 : Es wäre von der Erde	1
22.1. Das Salz der Erde.	1
22.1.1. „Ihr seid das Salz der Erde“,	1
22.1.2. „Wenn das Salz jedoch seine Wirkung verliert...“	5
22.1.3. „Womit soll es gesalzen werden?“	7
22.2. Das Priestertum und die Mystik.	9

22.1. Das Salz der Erde.

Alles zur großen Ehre Gottes! „Ihr seid das Salz der Erde; wenn nun das Salz seine Kraft verliert, womit soll man es dann salzen?“

22.1.1. „Ihr seid das Salz der Erde.“

Luc. 14:34/35; Markus 9:49; Matt. 05:13

Früher habe ich fast nie für die Priester gebetet. Ich dachte, sie seien so voller Gnade, dass sie die Gebete der Laien nicht bräuchten (1919). Vor zwölf Jahren erkannte ich durch göttliche Gnade, dass es notwendig ist, für die Priester zu beten; ja, ich gelangte zu der Überzeugung, dass die Fürbitte für die Priester, das Gebet für heilige Priester, das wichtigste Gebet unserer Zeit ist.

Immer wenn mir in jenen Jahren das Wort des Herrn – „Ihr seid das Salz der Erde...“ – aus der Heiligen Schrift oder anderswo begegnete, dachte ich darüber nach, was Jesus mit den Worten „Was aber, wenn das Salz seine Kraft verliert...“ gemeint hatte. Eine allgemeine Auslegung dieser Worte erschien mir zu oberflächlich. Ich wollte den tieferen Grund für den Verlust der Würze des Salzes ergründen, fand aber weder in Büchern noch anderswo eine Erklärung dafür. So suchte ich nicht weiter und glaubte, dass nichts dem Salz seine Würze rauben kann. Daher konnte ich auch nie herausfinden, welcher menschliche Irrtum zum Verlust der übernatürlichen Kraft des „Salzes der Erde“ führt, von dem im Evangelium die Rede ist.

(1) Christus, der Herr, ist die Verkörperung des Übernatürlichen. Übernatürlich ist sein Ursprung; übernatürliche Liebe entsprang seiner Menschwerdung; aus unergründlicher Liebe und Demut stieg er in den Stall von Bethlehem hinab; aus unendlicher, übernatürlicher Liebe zu den Seelen,

aus übernatürlicher Demut und übernatürlicher, göttlicher Gnade erlitt er die schändliche Kreuzigung. Sein ganzes Leben und Wirken zeugen vom Übernatürlichen in ihm. Dasselbe gilt für sein Evangelium. Jesu Denken war gänzlich übernatürlich; deshalb war ihm alles und jeder wichtig. Nichts war ihm bedeutungslos, nicht einmal der Verlust eines einzigen Haares. Welch eine Lehre für uns! Würdig der unendlichen Größe und Heiligkeit Gottes!

(2) Als wertvollstes Erbe hinterließ Christus seiner Kirche das Priestertum, dem er alle Schätze seiner Gnade zur Weitergabe an die Menschen anvertraute. Er sah den Priester als seinen Nachfolger und Repräsentanten des übernatürlichen Denkens, das er in der Welt bewirkt hatte. Alles am Priester ist übernatürlich: seine Berufung, sein hohes Amt, sein gesamtes Wirken. Daher kann der Priester nicht anders, als alles aus einer übernatürlichen Perspektive zu betrachten. Er muss stets dem Beispiel Christi folgen und den Menschen Zeugnis geben für übernatürliches Denken und Handeln.

„Ohne mich könnt ihr nichts tun“, sagte Jesus zu seinen Aposteln; deshalb vertrauten sie ihm ganz. Sie, die als Erste von ihm zu Priestern geweiht worden waren und ihn als ewigen Hohepriester vor Augen hatten, waren völlig überwältigt und durchdrungen von der hohen Würde, der göttlichen Macht und der Kraft, die Christus ihnen durch das Priestertum vermittelt hatte. Ein übernatürliches, tiefes Verlangen nach dem Heil der Menschenseelen durch das Blut Christi trieb sie in die Welt, um den hungernden Menschenkindern das übernatürliche Brot des Evangeliums zu bringen. Sie besaßen nichts, sie konnten aus sich selbst nichts tun; dessen waren sie sich vollkommen bewusst; ihre Stärke lag in Christus und seinem Heiligen Geist. Von Jesus hatten sie übernatürliches Denken gelernt; sie lebten auf Erden, aber ihr Leben war himmlisch ausgerichtet. Äußerlich waren sie arm, aber reicher als alle Könige der Erde, und dies durch die Gnade ihres Herrn. Sie mussten himmlische Schätze verschenken. Im vertrauensvollen Glauben, dass durch Jesus jede Bitte an den himmlischen Vater erhört würde, legten sie den Kranken die Hände auf: „Ich bin arm, mir gehört nichts; aber was ich habe, gebe ich dir. Im Namen Jesu (mit seiner göttlichen Kraft, die er mir als seinem Priester gibt, mit seiner Liebe und seiner Gnade), sage ich dir: Steh auf und geh!“

Mit der Kraft Christi und kraft ihrer priesterlichen Autorität vertrieben die Apostel Krankheit, Tod und Satan. Sie, bis auf wenige Ausnahmen einfache Männer, predigten mit Beredsamkeit und Kraft über die tiefsten Geheimnisse des Glaubens an Gott, und Tausende bekehrten sich. Ihr

Lehrer war allein der Heilige Geist; sie riefen ihn zuerst an, vertrauten allein ihm, und er belohnte ihr Vertrauen auf göttliche Weise. Er beseitigte alle Hindernisse; und weil es sein Ziel war, alle Völker der Erde im Glauben zu vereinen, überwand er Sprachbarrieren. Heiden wie Juden mussten hier vor der Größe Gottes, vor der Würde und Erhabenheit seines Priestertums niederknien.

Das Priestertum von heute besitzt dieselbe Würde und Macht wie zur Zeit der Apostel; es hat auch dieselbe, vielleicht sogar eine noch schwierigere Aufgabe. Die Apostel mussten das übernatürliche „Licht der Welt“, Christus, in die Finsternis des alten Heidentums tragen. Hier und da flackerten in jener Nacht einige übernatürliche Flammen auf: Es gab wahre Gottessucher unter den Heiden. Das Priestertum von heute.

Um den „alten Christus“ wie die Apostel wiederzubeleben – nicht selten jene Sonne übernatürlichen Denkens inmitten tiefster Finsternis, der Finsternis der Hölle und völliger Gottlosigkeit, in der selbst der letzte Funke des Übernatürlichen erloschen ist. Diese moderne Gottlosigkeit ist die ultimative Folge gottlosen Denkens. Hier ist der Priester, als Verkörperung und Repräsentant des Übernatürlichen, der Feind des Unsinnns schlechthin. Er wird gehasst, und man will ihn mit beispielloser Grausamkeit ausrotten, während in der systematischen Ablehnung Gottes ein viel tieferes Übel wirkt, in dem Satan ganz andere Siege feiert als im alten Heidentum.

Wie in den Anfängen der Kirche werden auch heute die Priester von Gott wie Lämmer unter Wölfe gesandt, jedoch nicht ungeschützt, sondern mit der tröstlichen Botschaft: „Fürchtet euch nicht, ihr kleine Herde! Wie die ersten Priester durch die übernatürliche Kraft Christi die Welt eroberten, so werdet auch ihr versuchen, alle menschliche und grausame Bosheit zu überwinden!“ Welche Macht der Erde oder der Hölle könnte einen Priester völlig bezwingen, solange er im Übernatürlichen verankert bleibt? Seine Heimat ist das Herz Gottes, in das kein Feind eindringen kann. Doch wie die Apostel sind auch sie in dieser Zeit von vielen Plagen umgeben; sie kennen keine Ruhe. Voll heiligen Eifers bemühen sie sich jeden Tag, verlorene Seelen durch das Blut Christi zu suchen und zu reinigen.

Diese übernatürlich gesinnten und daher heiligen Priester sind die Freude und der Trost des Herzens Jesu und Gefäße des Heiligen Geistes, erfüllt mit übernatürlichen Gaben. Auch heute noch wirkt Gott auf natürliche Weise Wunder durch sie, als warte er nur auf ihren Wunsch. Ihr Glaube, ihr Vertrauen und ihre Liebe kennen keine Grenzen. Sie schreiben

sich nichts selbst zu, sondern wissend, dass sie durch die priesterliche Gnade Christi die Kraft besitzen. Liebevoll legen sie den Kranken die Hände auf und beten mit Inbrunst, apostolischem Glauben und Liebe für sie. Mit ihren geweihten Händen oder mit heiligen Reliquien bekreuzigen sie sich über den Armen. Damals wie heute ist ein solches priesterliches Gebet eine Linderung für die Leidenden und bringt ihnen oft vollständige Genesung.

Diese heiligen Kräfte (Dunamis) sind, wie die Geschichte der Talente im Evangelium, ein überaus wertvoller Besitz. Nach Gottes Willen dürfen sie nicht verschüttet, sondern müssen verdoppelt, ja sogar vervielfacht werden. Durch die herrliche, sichtbare und greifbare Wirkung der Gnade Gottes, die aus dieser tiefen Frömmigkeit erwächst, sollen die Schätze des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe in den Seelen der Gläubigen zunehmen und für die Seelen der Ungläubigen und Irrenden zu einer neuen Gabe werden. Die Verkündigung des Glaubens soll beschleunigt, die Herrlichkeit Gottes auf Erden gefördert und der Lohn des eifrigen Priesters im Himmel reichlich sein.

In ihren Predigten verlassen sich diese vom Heiligen Geist gesegneten Priester allein auf ihn und sind in Wahrheit sein Werkzeug. Er erfüllt sie mit seinem Licht und seiner Weisheit. Er gibt ihnen seine Kraft und seine Salbung und bereitet ihre Herzen vor. Weil diese Priester nur Gottes Ehre und das Heil der Seelen suchen, trägt der gestreute Same reiche Frucht. In diesen Priestern lebt die Liebe, die Güte, die Gnade und die Demut Jesu. Die armen Sünder, die Schiffbrüchigen des Glaubens, spüren dies. Dort schöpfen sie Vertrauen, sie kommen und finden Ruhe für ihre Seelen; denn diese Priester, die im Himmel wandeln, tragen den Widerschein des Paradieses in ihren Gesichtern. Sie atmen buchstäblich Frieden; es ist, als Vorgeschmack auf den ewigen Frieden, bereits ihr Anteil auf Erden. Der Heilige Geist, der die ihm anvertrauten Seelen sanftmütig macht, schenkt diesen Priestern ein feines Gespür, wenn sie die Seelen führen. Als sichere Führer begleiten sie die Gläubigen mit ungetrübtem Blick auf den Berg der Vollkommenheit, den Gott ihnen geschenkt hat. Ihr klares Auge erkennt Jesus zweifellos in seinen Gaben; es sieht den Feind von weitem und hat genügend Waffen bereit, um ihn zu besiegen.

Wir sind glücklich, solche heiligen Hirten zu haben, die sich ihrer Verantwortung stets bewusst sind, ihre hohe Würde im Blick behalten und sie uns in jedem Augenblick ihres Lebens vor Augen führen! Genau wie ihr Herr und Meister, so kann sich niemand diesem Widerstand gegen diese Priester entziehen. Jesus, der in ihnen lebt und wirkt, erweckt in jedem

Herzen, das zu edlen Taten fähig ist, die himmlische Sehnsucht, sobald es mit ihm in Berührung kommt.

Nur einer kann widerstehen und bis zum Äußersten gehen: Luzifer. Mit tödlichem Hass mobilisiert er die Hölle, überschwemmt diese Jesusbilder mit einem Strom des Misstrauens und des Spottes und sät die abscheulichsten Verleumdungen gegen sie, um ihr heiliges Werk zunichtezumachen, ja, um sie zu vernichten.

Was können sie jetzt noch tun? Sie sind die Auserwählten Christi; deshalb wird ihr Leiden immer mehr zur Nahrung ihrer Liebe. Immer öfter eilen sie zu ihrem Paradies auf Erden, zum Heiligtum, und kehren stets mit noch größerem heiligen Eifer, noch glühenderer Liebe, noch größerer Geduld, noch tieferer Demut von dort zurück, mit so viel Glück und Freude, dass kein Leid sie auslöschen, kein noch so großes irdisches Glück sie aufwiegen kann. Wo bleibt da der Sieg des Teufels? Beschämt kann er sich im Abgrund verbergen.

Diese heiligen Priester, die in allen Dingen und in allen Situationen das Übernatürliche suchen, sind das Salz der Erde, die übernatürliche Gedanken auf Erden am Leben erhalten, und dies bis zum Ende der Zeiten.

22.1.2. „Verliert das Salz jedoch seine Festigkeit...“

(1) Es ist ein Geheimnis Gottes und wird es bis zum großen Tag des Jüngsten Gerichts bleiben, dass er denen, die nicht berufen sind, erlaubt, die Weihe und Würde des Priestertums zu erlangen.

Kommt es nicht hin und wieder vor, dass jemand von seinen Eltern und Verwandten aus rein weltlichen Gründen zum Theologiestudium gezwungen wird und dem jungen Mann der Mut fehlt, offen zu herrschen? So wird er Priester und ein bemitleidenswerter Unglücklicher für sein Leben. Der ihm auferlegte Zwang ist, wenn nicht Rechtfertigung, so doch zumindest ein mildernder Umstand, und Gott wird ihm gnädig sein. Er wird kaum die nötige Kraft besitzen und daher praktisch ungeeignet für den Dienst an den Seelen sein. Armer Hirte! Verdorbene Herde!

(2) Umso verhängnisvoller ist es – und dies kann in Zeiten schwachen Glaubens sehr oft geschehen –, wenn es einem Heuchler gelingt, das heiligste Gelübde des Priestertums auszuüben und eine angesehene und sichere Stellung zu bekleiden. Dies ist eines der schrecklichsten Dinge auf

Erden. Denn ein solch elender Mensch scheut sich nicht, das Heiligtum des Herrn in der staubbedeckten Alltagskleidung irdischer Gedanken und Begierden zu betreten, ohne sich bemüht zu haben, das priesterliche Gewand reiner, übernatürlicher Einheit anzulegen.

Gott, der die guten Priester durch seine Gnade unterstützt und ihnen in allen Nöten Trost spendet, wird sich von einem Eindringling abwenden, der nichts mit dem Allerheiligsten gemein hat. Ein solcher Priester ist durch die heilige Weihe das Salz der Erde, doch sein Salz ist kraftlos, da ihm der übernatürliche Geist fehlt; deshalb kann er die Seelen nicht vor dem Verderben bewahren. Diese kraftlosen Seelen werden vor dem Richterstuhl Gottes angeklagt werden.

Die strengste Prüfung oder die schwerste Strafe, die der Herr einer Gemeinde auferlegen kann, ist zweifellos die eines solchen Hirten; deshalb sollten wir Gott um heilige Priester bitten und ihn inständig bitten, die Priesterweihe ungeeigneter Menschen zu verhindern. Theologiestudierende müssen sich jedoch von Zeit zu Zeit ernsthaft fragen, ob Gott allein der ausschlaggebende Faktor bei ihrer Berufswahl war.

Ein Priester, der übernatürlich denkt, ruht wie Johannes im Herzen Jesu. Jesus teilt mit ihm immer mehr von seiner göttlichen Kraft und Gnade. So wie diese übernatürliche Kraft von den Aposteln ausging und alle Armen, Kranken, Sünder und Heiden sie spürten, so geht sie auch von diesen Priestern aus, die durch diese tiefe Innerlichkeit innig mit Christus, ihrem Herrn, verbunden sind.

Wenn ein Priester allzu sehr der Welt und ihren Interessen zugetan ist, wendet er sich gleichzeitig von Jesus ab. Im gleichen Maße, in dem er sich abwendet, nimmt seine übernatürliche Kraft ab: Sein Eifer für die Seelen schwindet, sein Mitgefühl für die Sünder nimmt ab; daher ist die Erleuchtung durch den Heiligen Geist geringer, ebenso wie der Trost seiner Worte für die Wunden der Seele; sein Mitgefühl für die Kranken schwindet, und somit auch die Inspiration seines Gebets und die Kraft seines Segens.

Der Priester hat Anteil an Gottes Allmacht, Weisheit und Güte. Himmel und Erde sind übernatürlicher Macht und Gewalt unterworfen; Himmel und Erde, ja selbst die Hölle, unterliegen dieser priesterlichen Macht und gehorchen ihm. Sie entfaltet ihre volle Wirkung jedoch nur, wenn der Priester sie auf reinste, übernatürliche Weise einsetzt.

Manchmal wirken schlichte Predigten eines scheinbar unbegabten Priesters nachhaltiger als die formal vollendete, elegante und geistreiche Predigt eines großen Gelehrten im Priestergewand. Woran liegt das? Alles menschliche Wissen ist wie Rauch, den man Gott zuteilwerden lässt. Wenn der Priester, mit allen Gaben der Natur und der Gnade ausgestattet, Gott demütig dafür dankt, dass er ihm alle Ehre erwiesen hat, ohne etwas für sich selbst zu beanspruchen; wenn er trotz seines großen Intellekts und seines reichen Wissens allein auf den Heiligen Geist vertraut und ihm alles gibt – sich selbst und die Herzen der Zuhörer –, dann wird sein Wort von Gott reichlich gesegnet, und seine Frucht wird hundertfach sein. Doch wenn ein Priester nach seinem eigenen Ruhm und seiner Ehre strebt – er, der die Ehre Jesu suchen sollte, der ihn gesandt hat –, dann ist sein Wort ein Klang, der zwar das Ohr erreicht, aber niemals das Herz des Zuhörers.

22.1.3. „Womit soll es gesalzen werden?“

Während ich meinen Hausarbeiten nachging, kam mir in diesem Moment ein völlig neuer Gedanke, der mich tief bewegte und mir schockierend erschien. Weil ich ihn so schwer begreifen konnte, war ich lange Zeit traurig. Was wäre, dachte ich, wenn Jesus mit seiner Frage: „Aber wenn das Salz seine Kraft verliert?“ ... einen bestimmten Zeitraum meinte?

Die Formulierung der Frage lässt sich als Annahme interpretieren. „Kaum hatte ich darüber nachgedacht, folgte die Antwort unmittelbar auf diesen Gedanken: „Ja, es wird die Zeit kommen, da die Priester alles Übernatürliche, nämlich alle Wunder und Gnadengaben, als rein natürliches Werk des Teufels, als Hysterie, Suggestion, Autosuggestion, Hypnose, rein natürliche Krankheit und dergleichen erklären werden.“

Infolgedessen werden die Ufer des Reiches Gottes auf Erden durchbrochen. Die Wellen des Unglaubens und die daraus resultierende Gottlosigkeit können unkontrolliert ausbrechen und in der Kirche beispiellose Zerstörung anrichten. Das Salz der Erde ist dann machtlos, und in dieser leeren Welt rein weltlichen Denkens findet sich kein Weg, die übernatürliche Kraft des Salzes wiederherzustellen.

Ist das etwa Schwarzmalerei? Gott wird es in der Zukunft zeigen! Mögen alle Priester in ihrem Urteil stets vorsichtig und demütig sein, besonders bei der Verurteilung übernatürlicher Ereignisse!

Der Priester ist Hüter und Verwalter des Übernatürlichen in der natürlichen Welt. Diese Aufgabe wurde ihm von unserem Herrn und Erlöser

Jesus Christus anvertraut. Daher muss der Priester an das Übernatürliche glauben können, wo immer es sich auf dieser Erde offenbart. Er muss diesbezüglich aufgeschlossener sein als der Laie. Gott hat ihm alle übernatürlichen Mittel gegeben, um dies zu erforschen. Mehr denn je muss die Hilfe des Heiligen Geistes erfleht werden; dann gibt es keine Täuschung, und eine voreilige Ablehnung ist ebenso ausgeschlossen wie eine voreilige Annahme. ... Ist ein Priester mehr an der Wissenschaft als am Heiligen Geist interessiert, oder suchte er in einer so heiligen Sache etwa Ruhm für sich selbst? Es wäre nicht ausgeschlossen, dass er versagt hat.

1. Wenn aber ein Priester übernatürliche, göttliche Dinge auf natürliche Weise deutet, dann bleiben ihm und den anderen die unermesslichen Gnaden, die Gott zu seiner größeren Verherrlichung auf diese und keine andere Weise schenken wollte, verborgen.

2. Wenn der Priester hingegen ein übernatürliches, dämonisches Werk als natürlich bezeichnet, dann befreit er, der die vom Allmächtigen verliehene Macht besitzt, Satan in den tiefsten Abgrund zu verbannen, den Todfeind und Seelenmörder. Erst in der Ewigkeit werden wir ihn verurteilen können – welch ein Verlust, welch ein Unheil!

Der Priester ist – in der Regel – für den Laien das Vorbild in allen Fragen des Übernatürlichen. Der Laie möchte nicht frommer sein als der Priester! Daher erwirbt der Laie in zehn Schritten, was der Priester auf einmal erreicht. Sobald der Gläubige den Weg der Skepsis und des Zweifels eingeschlagen hat, ist er auch weltlicher orientiert als der Priester, da ihm theologische Studien fehlen und er daher keine Einsicht besitzt; oft ist er nicht in der Lage, ausreichend zu differenzieren. Wenn der Priester nun übernatürliche Ereignisse, die es in der katholischen Kirche zu allen Zeiten gab und immer noch gibt, als Naturphänomene erklärt, wird der Laie, der keine theologische Ausbildung hat, dasselbe tun.

Wer gibt mir die absolute Gewissheit, dass die Wunder der (ungelehrten) Apostel nicht auf Hypnose, Suggestion, Autosuggestion, Magnetismus und Ähnliches zurückzuführen sind? Heutzutage hört man Katholiken (!) von der „außergewöhnlichen Suggestivkraft“ Jesu Christi sprechen. Wohin führt das? Womit kann man etwas würzen, wenn das Salz seine Kraft verliert?

Ja, sobald die Mehrheit der Priester das Übernatürliche für natürlich erklärt, wird die Welt im Chaos der Gottlosigkeit versinken. Dann wird eine Zeit kommen, in der die Welt und Satan gemeinsam Gottes Weizen säen, in

der Satan und die Welt sich vereinen und beispiellose Stürme auf die Grundfesten der katholischen Kirche loslassen, um sie bis ins Mark zu erschüttern. Alles, was nicht in Gott gegründet, nicht im Übernatürlichen verankert ist, wird zerstört werden . Wer kann sich das ohne tiefes Verständnis vorstellen ?

Wenn die Zeit gekommen ist, wenn jene gnadenreichste Periode in der Geschichte der Kirche Christi angebrochen ist, müssen die weniger gekrönten Menschen, die in Schmerz und Leid versunken sind, den Herrn mit heißen Tränen anflehen:

Nun bleibt uns auf Erden nichts mehr, was uns stützt, außer deinem Wort: „Die Pforten der Hölle werden sie nicht überwältigen.“ „Darum setzen wir unser ganzes Vertrauen auf dich. Herr, sei uns gnädig! Sende neue heilige Apostel in deine Kirche, erfüllt vom Heiligen Geist wie die ersten! Mit dem Wissen dieser Welt sind sie nichts! Du allein sollst Anfang und Ende sein. Sei Quelle und Meer ihrer Erkenntnis, damit die Menschheit deine Größe und Heiligkeit anbete wie zu Beginn der Kirche und auch heute voller Ehrfurcht vor dir niederknien möge, damit alle wie damals unter einem Hirten in übernatürlichem Glauben, übernatürlicher Hoffnung und reiner, übernatürlicher Liebe vereint seien!“

Amen! So sei es, Herr und Gott!

Weingarten / Wttbg ., September 1931

M. Trips

22.2. Das Priestertum und die Mystik.

(Ergänzung zu: Ihr seid das Salz der Erde. Wenn das Salz seine Kraft verliert, womit soll man es dann salzen? September 1931)

Das katholische Priestertum und die Mystik sind untrennbar miteinander verbunden wie das irdische Leben mit der Luft. Sie lassen sich nicht trennen. Für das Priestertum bedeutet eine Trennung den Atemverlust, den Beginn des Todes – Starre und Kälte, Versteifung und Unfruchtbarkeit.

Die Berufung selbst, insbesondere die Priesterweihe und der Dienst des Priesters, gehören zum mystischen Gebet. Von Gott berufen, ist der Priester der Übermittler der Geheimnisse Christi. Die Welt hat keine Bezeichnung für seinen übernatürlichen Beruf. Auch kann sie den katholischen Priester nicht definieren. Er ist und bleibt der Außenseiter , der Unverständliche, der völlig Abnorme, dem man mit größtem Misstrauen begegnet . Selbst wenn ein

Priester alle Rücksicht nimmt und deshalb sogar die Mystik ablehnt, nützt ihm das nichts. Er ist in der Welt nicht beliebt. Macht er nur Zugeständnisse, selbst große, bleibt er der Unangenehme, dem man entweder Komplimente macht oder der zur gegebenen Zeit als Witzfigur gilt und beiseitegeschoben wird.

Wenn der Priester, aus welchen Gründen auch immer, kein Interesse an Mystik zeigt und ihr gegenüber zurückhaltend bleibt, stellt dies einen Mangel in seinem Priestertum dar, der sich insbesondere im pastoralen Dienst manifestiert. Seine Tätigkeit als Lehrer, Ratgeber und Leiter kann selbst bei großem Wissen und gutem Willen niemals über eine gewisse irdische Natur, über menschliche Grenzen hinausgehen. Es ist, als ob sich in dieser offenkundigen Tatsache die göttliche Gerechtigkeit offenbart. Gott, der Herr, ist selbst der Wächter und der Richter. Er sieht die Haltung der Seele, er zählt die Schritte, misst die Grade und setzt die Grenzen.

Wer gegen Naturgesetze sündigt, zieht unweigerlich Strafe nach sich. Wenn ein Priester, der durch Beruf und Amt untrennbar mit der Mystik verbunden ist, die Mystik in den selig-lächerlichen Erscheinungen des Herrn, der Gottesmutter, des Engels und der Heiligen verspottet, so ist dies aus übernatürlicher Sicht ebenso töricht und widersprüchlich wie ein Irrtum gegen ein Naturgesetz im irdischen Leben. Mit derselben Gewissheit wie im natürlichen Bereich folgt auch im übernatürlichen die entsprechende göttliche Antwort. Ein solcher Irrtum führt zu innerer Blindheit und Verarmung; er kann, je nach Schuld, zu bitterstem Elend führen.

Wie schrecklich ist es, wenn die geistige Sicht so getrübt ist, dass das gnädige Wirken des Heiligen Geistes nicht mehr von natürlicher Intelligenz, Einsicht oder Vorstellungskraft oder vom Einfluss der Hölle zu unterscheiden ist. Ein solcher Mensch bleibt unvollkommen; er kann Gold nicht mehr von Glanz, Wahrheit nicht mehr von Illusion unterscheiden. Wenn ein Priester so verarmt ist, werden ihn hungernde Seelen kalt verlassen. Schmerzlich, wenn die Mitgift der von Gott Berufenen so mit dem Staub der Straßen der Welt bedeckt ist, dass die Seelen nichts Überirdisches mehr darin finden können. Bewahrt der Priester den übernatürlichen, mystischen Charakter seines Berufs, wird er von Welt und Hölle gleichermaßen geachtet. Verleugnet er das von Gott gegebene und gewollte Siegel, gewinnt die Hölle die Macht, ihn zu versklaven, und die Welt glaubt, ihn nicht mehr zu brauchen, und, wenn sie sich stark genug wähnt, tritt sie ihn mit Füßen.

Die Macht des Priesters gründet allein auf seiner übernatürlichen, himmlischen Gabe. So kostbar und begehrenswert seine Intelligenz auch sein mag, sie bleibt dem unendlich höheren, allumfassenden Licht des göttlichen Geistes untergeordnet, das ihm verliehen wurde. Die Apostel, der heilige Pfarrer von Ars und viele andere bezeugen dies. Die Macht der Welt wächst im gleichen Maße wie die Standhaftigkeit ihrer Priester.

Jesus, der Mystiker, der Wundertätige, der Unendliche, der Allbesitzende, der Allmächtige, der persönliche Gott und Mensch, hat aus barmherziger Liebe der Menschheit das katholische Priestertum geschenkt. Er hat ihnen seinen Reichtum, seine Macht und seine Kraft anvertraut, mit denen er als sein sichtbarer Stellvertreter, bezeugend durch sein Siegel, den Seelen seiner Zeitgenossen die göttlichen Schätze vermitteln kann. Er, der Bringer der Gnade, der Erlöser, der Helfer, der Tröster in allen Nöten. Das mystische und wundertätige Priestertum hat sich in den Aposteln, in allen heiligen Priestern der Kirche, offenbart. So wirkt es sich heute und bis zum Jüngsten Tag in allen Priestern aus, die die übernatürliche Gabe der Apostel, den apostolischen Glauben, in sich tragen.

Dort herrscht kein Spott und keine Verachtung gegenüber mystischen Ereignissen; nur Ehrfurcht und tiefes Interesse. Die Oberflächlichkeit und Skepsis der Welt werden nicht hinterfragt; nur eines zählt: Was ist Gottes Wille? Was wünscht sich der Herr jetzt von uns? Diese Haltung prägte die Apostel, die im Evangelium und in ihren Lebensgeschichten deutlich erkennbar ist. Welch eine Offenheit, welch eine Hingabe! Welch unermessliche Gaben, welch eine Gnade! Jesus sagt: „Wenn ihr nicht werdet wie die Kinder.“ Ja, sie waren wie Kinder, und gerade deshalb auch Erben des ganzen Reichtums Christi.

Und wo Priester heute wie Kinder sind und sich der Mystik mit dem Interesse der Apostel nähern, sind sie erneut Erben der Kraft des Herrn. Wenn der heilige Johannes sagt, dass der Glaube die Welt überwindet, meint er den apostolischen, kindlichen Glauben.

Er allein beherrscht die Welt. Gegen ihn ist die Welt völlig machtlos. Er hält sie buchstäblich in seiner Gewalt. Sie kann nichts gegen ihn ausrichten. Doch wenn der Glaube in irgendeiner Weise vom Zeitgeist getrübt wird, wenn er auch nur das geringste Zugeständnis macht, dann verliert er seine Macht über die Welt und ist besiegt.

Dann findet man nichts Wunderbares oder Mystisches mehr im Priester. Er unterscheidet sich nicht mehr von den Kindern der Welt. Er fürchtet die Hölle nicht, obwohl er eine lebhafteste Dynamik an den Tag legt. Die Welt hält ihn nicht für größer als ihresgleichen; sie sieht nichts mehr an ihm, was sie in Erstaunen versetzen könnte – keine Kraft oder Stärke Christi, sondern nur die Offenbarung ihrer eigenen Schwäche und ihres Elends. Völlig unverständlich und beinahe maßlos widerspricht der säkularisierte Priester seiner übernatürlichen Berufung und Hingabe.

Die katholische Kirche und die Mystik, das Priestertum und die Mystik sind untrennbar miteinander verbunden. Wer bewusst oder unbewusst versucht, sie zu trennen, arbeitet an seinem eigenen Untergang. Denn so wie sich solche Versuche nie in Taten umsetzen, bringen sie nur Leid und Schaden: Lauheit, Gleichgültigkeit, Glaubensschwäche und letztlich Abfall vom Glauben und Verfolgung.

Die Mystik der Kirche begann mit der Verkündigung der Menschwerdung und Geburt Christi. Sie findet ihre Krönung in der Herabkunft des Heiligen Geistes, der von da an bis zum Jüngsten Tag auf Erden weilt. Mit kindlichem Glauben und Demut empfing Maria die Botschaft des Engels und gab ihm ihre Zustimmung. Mit kindlichem Glauben hörten die Apostel demütig auf das Wort des Herrn, sahen seine Wunder und verkündeten sie der Welt. Als Frucht dieses Glaubens empfingen sie gemeinsam mit der Mutter des Herrn ihr ganzes Leben lang Gnade über Gnade. Wie damals, so ist es auch heute. Priester mit einer ganz übernatürlichen Gesinnung, die sich der Mystik demütig und mit apostolischem, kindlichem Glauben nähern, erkennen die Wunder der Gegenwart an und verkünden sie furchtlos. Sie sind auserwählte Diener des Herrn, erfüllt von der Gnade des Heiligen Geistes.

Immer wieder heißt es im Alten Testament: „Das Wort des Herrn erging an den und den.“ Im Neuen Testament ist es nicht anders. Oftmals bediente sich Jesus eines Werkzeugs, wenn er einen Wunsch für die Kirche hatte oder die Menschen zu größerer Vollkommenheit führen wollte. Hier wird beispielsweise auf die heilige Katharina von Siena , Juliana von Lüttich , Margareta von Alacoque und in unserer Zeit auf Fatima und andere Orte verwiesen. Jesus wählte oft Priester und noch häufiger einfache, ungebildete Seelen, ja sogar Kinder. Er bevorzugt die Schwachen, die Unbedeutenden, um den Menschen seine Stärke, seine Größe und seine Weisheit zu offenbaren. Nicht nur für Priester und Gelehrte, sondern auch für Gläubige kann dies eine Prüfung der Demut und des apostolischen Glaubens sein.

Er scheint eine besondere Freude an den Priestern zu haben, die hier seine Stimme hören und sich die Mystik aneignen. Dies zeigt sich in der Gnade, die er solchen Priestern schenkt – ein Privileg, das nicht allen zugänglich ist.

Von diesem Priester kann man sagen: Welch tiefe Fülle an Reichtum, Weisheit und Einsicht in die Seelen! Welch ein Licht, welch eine Klarheit, welch eine Gewissheit im rechten Amt zur Unterscheidung der Geister! Welch eine Demut zugleich! Es ist, als ob der Heilige Geist diesem Priester die ganze Fülle seiner Gnaden und Gaben schenkt. Es ist kein Ende, nur Gnade und immer wieder Gnade. Sie bekehren Sünder, trösten im Heiligen Geist, heilen durch die Kraft ihres Segens und treiben auch heute noch Dämonen aus, wie es die Apostel damals taten.

Die Hölle erbebt vor diesem Priester; vor ihm wird das Übernatürliche für die Welt sichtbar; durch ihn erstrahlt das Licht der Wahrheit, und er findet seinen Weg zurück nach Hause, so wie sich auch im anderen Fall unbewusst und unbeabsichtigt die innere Armut in all ihrer Erbärmlichkeit offenbart. Auch hier ist der innere Reichtum unerschöpflich. Hier gibt Gottes Geist weit mehr, als die Seelen zu bitten wagen, als sie erhoffen oder ahnen können. Der Christ, der vor einem solchen Priester kniet, kann nur staunen und Gott danken.

Wahre apostolische Tätigkeit ist untrennbar mit dem apostolischen Glauben als Kind verbunden, mit der daraus entspringenden übernatürlichen Haltung und Demut. Wo immer diese drei heiligen Elemente zusammenwirken, begegnet man unweigerlich apostolischer Fruchtbarkeit. Dazu gehört auch das Wort des Herrn: „Eure Frucht wird ewig bleiben.“ Hier tritt der Mensch völlig in den Hintergrund. Hier wirkt der Heilige Geist.

Wer jemals mit einem solchen Priester in Berührung kommt, weiß, dass es sich um heilige Priester handelt. Die Gläubigen müssen beten, dass nicht Berufene nicht Priester werden. Heute völlig verborgen, verspottet und verhöhnt, gehen solche Priester mit der Mutter Gottes und dem heiligen Johannes den Weg nach Golgatha und legen sich unter das Kreuz des Herrn, um sein Leiden zu verstehen und daran teilzuhaben. Das erfordert eine spirituelle Kraft, die sich nur durch eine besondere Gnade erklären lässt, die mit der großen Verheißung zusammenwirkt: Die Pforten der Hölle werden sie nicht überwältigen. Man kann diese Priester treffend als die Säulen der Kirche in unserer Zeit betrachten, die, wenn alles zerbricht, nicht wankt und nicht fällt. Deshalb waren und sind sie auserwählte Diener Christi, selbst

wenn der Strom der Zeit in die entgegengesetzte Richtung fließt. Ob sie in der Mehrheit oder in der Minderheit sind, kann wesentlich über das Wohl und das Unheil der Kirche entscheiden.

Von Gott getrennt ist dies unmöglich; doch aus Liebe und Barmherzigkeit gab der Priester das Versprechen, und der Herr wirkt das Wunder, dass er bis zum Ende immer wieder neue Priester schenkt, mit der Gewissheit eines apostolisch-kindlichen Glaubens und apostolischer Demut. Solche Priester werden einst auch die siegreichen Kämpfer gegen den Antichristen sein, die Stütze und der Trost der Gläubigen in den schrecklichsten Zeiten.

Die Bosheit von heute steht an der vorletzten Grenze. Bald wird auch diese überschritten sein und – „das Salz der Erde“ zertreten wie nie zuvor – bis zur letzten Grenze vordringen, wo Gott, der Herr, mit seinem allmächtigen „Halt!“ gebietet. Dann werden sich die Worte des Propheten des Alten Testaments erfüllen: „Ich werde meinen Geist ausgießen über alles Fleisch ... Es werden Zeichen am Himmel und Zeichen auf Erden sein von Rauch, Feuer und Blut.“

Ja, dann wird der Heilige Geist kommen, wunderbar und geheimnisvoll, und die Erde erneuern, nicht sanft und lieblich wie bei den Aposteln, deren Worte nur bis Jerusalem reichten; nein, diesmal kommt er wie ein Orkan, ein Feuersturm, und über die ganze Erde. Niemand wird ihm entfliehen, niemand wird sich vor ihm verbergen können; alle müssen ihn anerkennen, alle müssen ihn anbeten. Wer gegen ihn ist, den wird er vernichten; wer guten Willens ist, den wird er reinigen und läutern. In Jerusalem entfachte er das unvergängliche Feuer der Heiligen, um die Welt zu erleuchten; hier macht er Sünder zu Heiligen und Heilige zu Feuersäulen, um die ganze Welt durch das Licht und die Wärme, die sie spenden, zum Herzen Jesu und in den Schoß seiner Kirche zu führen.

Deshalb werden die Priester, die heute Missverständnisse, Verachtung und Schwierigkeiten erfahren, dreifach gesegnet, sogar von sogenannten Gleichgesinnten um der Mystik willen. Christus, der Herr, belohnt sie zudem mit überreicher Gnade. Morgen aber werden sie mit denen vereint sein, die, erfüllt vom Heiligen Geist, wie Sonnen leuchten und die Kirche zu glorreichen Siegen führen! Übermorgen, am großen Tag des ewigen Ruhms, werden sie bejubelt werden: die Priester des Herrn, heilige, demütige Menschen, die um ihres Glaubens willen Unrecht ertragen, die den Tempel des Herrn stützten, als er wankte – lobt den Herrn in Ewigkeit!

Herr , sende deinen Geist und erschaffe und erneuere das Antlitz der Welt! ... ! Geist tuum et creabuntur , et renovabis faciem Terrae ! Amen!

Weingarten / Wttbg ., im Juni 1948.

Maria Trips.